© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die Innsbrucker Annasäule

Von Otto Lutterotti (Innsbruck)

Mit 8 Bildern (Tafel L—LIII)

Wer aus dem malerischen Gewinkel, den engen, schluchtartigen Gassen unserer einzigartigen mittelalterlichen Altstadt an der Stelle aus der Herzog-Friedrich-Straße, wo bis 1765 das Vorstadt- oder Spitaltor stand, heraustritt, hat ein bezauberndes Bild vor sich: einen lichtübergossenen, freien, weiten Platz mit schönen Häuserfronten, einer Aufgipfelung im Turm der Spitalkirche rechts und die Berge des Südens als Hintergrund. Es ist die „innere Vorstadt" oder „Neustadt", seit 1873 Maria-Theresien-Straße genannt. Wohl der früheste, über die alten Stadtmauern hinausgewachsene Stadtteil Innsbrucks, für den schon 1281 Graf Meinhard II. von Tirol vom Kloster Wilten die Gerichtshoheit erworben hatte. Am südlichen Ende bei der Einmündung der erst 1869 durchgebrochenen Meraner Straße, etwa zwischen dem heutigen Landhaus und Palais Trapp, stand mindestens seit 1392 das „äußere Tor", später St. Georgentor geheißen, nicht zur wehrhaften Verteidigung bestimmt, sondern als Grenzzeichen des städtischen Burgfriedens gegen die Gerichtsbarkeit des Stiftes Wilten. Da die Maria-Theresien-Straße an dieser Stelle eine leichte Krümmung und Verengung erfährt, um dann noch weiter südlich als ehemalige „äußere Vorstadt" von der Triumphpforte sehr wirkungsvoll abgeschlossen zu werden, ist auch ohne Georgentor, das schon 1571 auf Befehl Erzherzogs Ferdinand II. abgebrochen wurde, der geschlossene Charakter des nördlichen Straßenteiles, der „inneren Vorstadt" gewahrt. Erst im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts allerdings bekamen die Häuserfluchten der Straße den vollen Zusammenhang, als sich der Adel reiche Paläste (Lodron, Troyer-Spaur, Wolkenstein-Trapp usw.), das Bürgertum behäbige Häuser baute, während der monumentale Landhausbau (1725—28) das Selbstbewußtsein der Landstände zum Ausdruck brachte.

Inmitten dieser Prachtstraße des barocken Innsbruck nun mit ihrem platzartig geschlossenen Charakter erhebt sich seit 1706 die sogenannte Anna-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

säule, eigentlich eine Mariensäule[1]). Sie steht ganz in der Nähe der Stelle, wo sich von 1554 bis 1681 der aus einer erhöhten Holzsäule bestehende Pranger befunden hatte. Ursprünglich waren, wie alte Ansichten zeigen, beiderseits in der Längsachse der Straße noch die schönen St. Josefs- und Joachimsbrunnen des späten 17. Jahrhunderts aufgestellt. (Der letztgenannte hat sich ja erhalten und steht heute in der Innstraße.) Ein glückliches Geschick hat uns die Annasäule über die letztvergangene Zeit herübergerettet. Sie ist zwar, abgesehen von geringen Schäden, von Bomben verschont geblieben, sollte aber ebenso wie die Triumphpforte nach dem seltsamen Willen der Machthaber entfernt werden, wie der Landeskonservator Dr. Oswald Graf Trapp in seinen „Kunstdenkmälern Tirols in Not und Gefahr" (1947) berichtet hat.

Wie das Goldene Dachl, Kaiser Maximilians berühmte Erkerloggia von 1500, an der Wende von der Gotik zur Renaissance stehend, das Kleinod im Herzen der mittelalterlichen Altstadt bildet, so ist die Annasäule köstliches Geschmeide, Mittelpunkt und Aufschwung des barocken Innsbruck. Sie ist nicht die erste ihrer Art, auch nicht die kunstreichste, aber doch im Zusammenklang mit dem Aufstellungsplatz und der gewaltigen Bergwelt die schönste. Wir können hier nicht näher auf die Säulen des Barocks eingehen, die an so vielen Orten emporschossen. Nur einige Hinweise auf die bedeutendsten, örtlich und zeitlich naheliegenden Beispiele seien als stilgeschichtliche Parallelen gegeben. Eines der ersten Monumente religiösen Charakters auf öffentlichen Plätzen ist die Mariensäule am Marienplatz in München. Kurfürst Maximilian I. ließ sie im Jahre 1638 zum Gedächtnis seines Sieges am Weißen Berg bei Prag aufrichten. Mitten in den Drangsalen des Krieges aufgestellt, ist sie zugleich ein Votivgeschenk an die Gottesmutter. Auf den vier Ecken des niederen Tisches bekämpfen vier gerüstete, dralle Engelchen aus Erz, die nach Wilh. Pinder (Vorlesung) wahrscheinlich von einem Schüler Hans Reichels stammen, die Schlange, den Hahn, den Drachen und den Löwen. Darüber thront über hohem Sockel auf korinthischer Säule die Muttergottes mit Kind von Hubert Gerhard (aus der Frauenkirche).

Kaiser Ferdinand III. ließ nach dem Muster dieser Münchner Mariensäule eine solche in Wien am Hof 1647 errichten. Die Anordnung ist dieselbe. Die Bronzeplastik rührt von Balthasar Herold her. Am Ende des Jahrhunderts wurde dann in Wien die Pestsäule errichtet (1687—92). Der Baubericht von 1687 meldet, daß man, da „die Säulen auf denen Dörfern (z. B. in Mödling, Klosterneuburg usw.) fast zu gemein werden wollen, etwas anders Ungemeines dafür inventiert" habe. Der Erfinder war der italienische Theateringenieur

[1]) Die Widmungsinschrift unter St. Anna bezieht sich auf die Gottesmutter, aber auch auf St. Anna. Die vollständigen Texte in der weiter unten genannten (Anm. S. 507) Arbeit des Verf. wiedergegeben.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1. München, Marienplatz. Mariensäule (1638).

Abb. 2. Wien, Am Hof. Mariensäule (1647).

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 3. Innsbruck, Maria-Theresien-Straße. „Annasäule" (1706).

Abb. 4. Innsbruck. Die Immakulata auf der „Annasäule".

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

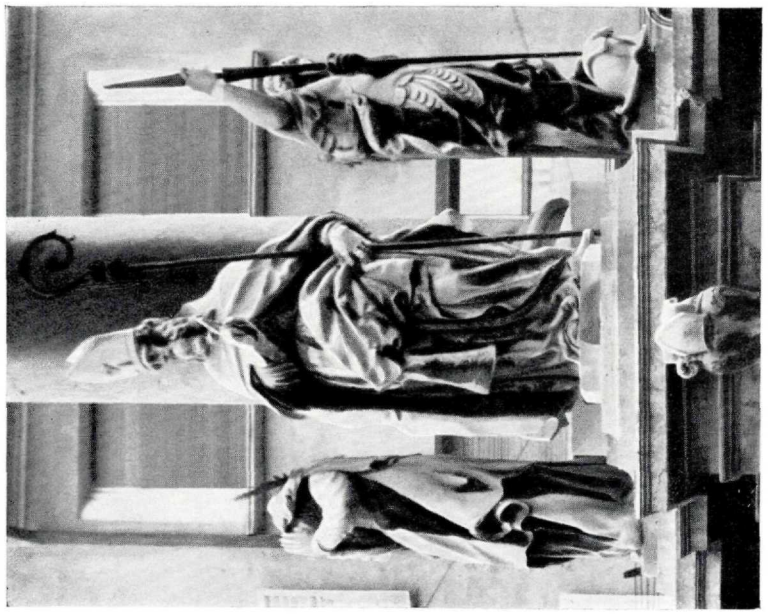

Abb. 6. Innsbruck, „Annasäule". St. Kassian.

Abb. 5. Innsbruck, „Annasäule". St. Vigil.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 8. Innsbruck, Landesmuseum. Puttorelief von der „Annasäule".

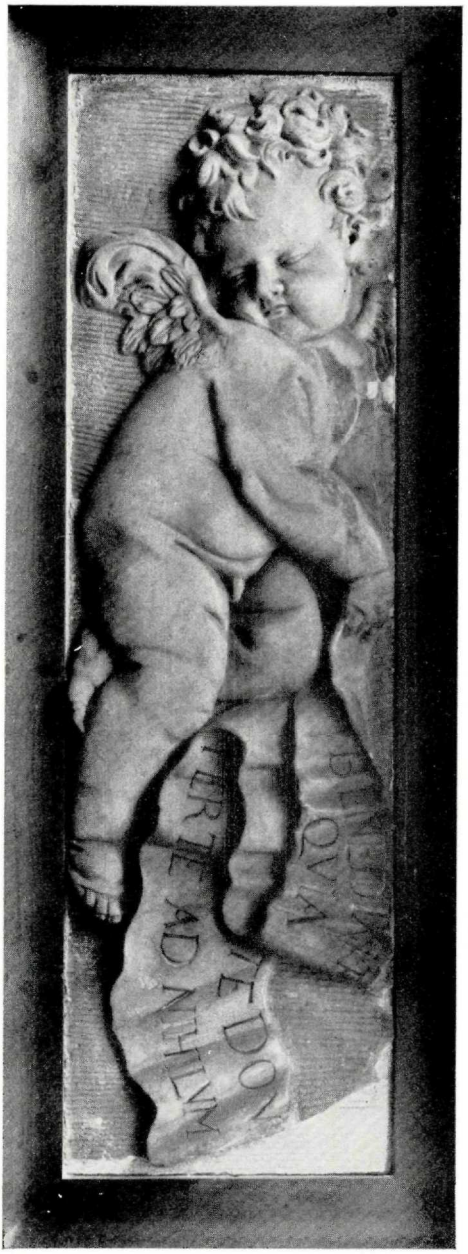

Abb. 7. Innsbruck, „Annasäule". St. Anna.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

und Baumeister Lodovico Burnacini und seine Mitarbeiter waren Gunst, Frühwirt, Rauchmiller, Paul Strudel (aus Cles im Nonstal) und Joh. Bernh. Fischer v. E. Die Ausführung mit dem von Wolken umwallten Obelisken, auf dem neun Gewandengel und Putten verteilt sind und auf dessen Spitze die Gruppe der Dreifaltigkeit thront, stellt in der Tat etwas Neues, Einzigartiges dar. Alle diese Monumente sind mit den Plätzen, auf denen sie sich erheben, zu einer restlosen Einheit und Harmonie verschmolzen.

So ließ es sich denn auch Innsbruck nicht nehmen, aus Anlaß eines Verlöbnisses der tirolischen Landstände (15. März 1704) zum Dank für die Befreiung Tirols vom bayerischen Einfall 1703 eine Gedenksäule zu errichten. Kurfürst Max Emanuel von Bayern hatte nach der Eroberung von Kufstein, Rattenberg und Innsbruck eine Heeresabteilung ins Oberinntal gesandt, die von den Tiroler Schützen unter Martin Sterzinger bei der Pontlatzerbrücke ober Landeck aufgerieben worden war. Nicht besser ging es seinen Truppen jenseits des Brenners, so daß sich der Kurfürst zu eiligem Rückzug über Zirl und Seefeld gezwungen sah. Bald wäre er auch selber noch von den Tirolern erschossen worden; an seiner Stelle fiel Graf Arco, den man der prächtigen Uniform wegen für den Kurfürsten gehalten hatte. Der Tag des Rückzuges, der Befreiung von der Invasion war der Annentag, der 26. Juli 1703. Danach führt die Säule ihren Namen. Am selben Tag fand auch 1706 die Enthüllungsprozession statt.

Die Säulenarbeit war nach dem Vorschlag des Grafen Trapp an Christoph Benedetti aus Castione bei Mori, wo sich herrliche Marmorbrüche mit den verschiedensten Sorten befanden, vergeben worden und zwar um 4000 fl. Die Goldschmiedarbeit an Stäben und Schienen kam an Anton Kuprian, die Steinmetzarbeiten am Sockel an den Hofsteinmetz Georg Philipp Appeller und Baumeister Hanns Mayr. Die Aufstellungskosten betrugen (nach K. Fischnalers Innsbrucker Chronik) 2275 fl. Renovierungen fanden im Laufe der Jahre mehrere statt, so 1819, 1832, 1859. Hiebei wurde 1819 eine Schrift im Halbmond unter der Unbefleckten vom Juli 1706 gefunden mit Angaben über Anlaß und Art der Entstehung des Denkmales (Bibl. Tirol. Ferd. 1264, Nr. IV., S. 20): „... Das völlige Werk dieser Ehren-Säullen aber hat inventiert, ausgearbeitet und verfertigt der woledle, gestreng und kunstberiehmbde Herr Christophorus Benedetti von Castione der 4 Vicariaten im Tyrol, allerhegsternenter Röm: Kays: Mayt: usw. Ingenieur an den Welschen Confinen, Büldhauer und Stainmezmaister." Als Treuhänder der Ausführung sind in der Urkunde noch genannt: „Graf Joh. Georg Sebastian Königle, Abt Gregor von Wilten, H. Leopold von Rost und H. Carl Cuprian des Rats und der Zeit Bürgermaister auch Goldarbeiter zu Innsprugg." Der Schrift wurde 1819 eine zweite und 1832 eine dritte beigelegt mit der Bitte an die Nachkommen,

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

das Monument immer sorgfältig zu erhalten. 1864 wurde der schadhaft gewordene Säulenschaft durch Joh. Huter ersetzt, wobei die um ihn flatternden vier Engelchen ins Unterdach des Landhauses wanderten und erst 1884 wieder an ihrem alten Platz angebracht wurden. 1905 abermalige Erneuerung. 1923 wurden die 1918 geraubten metallenen Embleme der Sockelfiguren nach Modell des Bildhauers Andre Hinterholzer ersetzt und auch kleinere Beschädigungen, wie die rechte Hand St. Kassians, Helm und linke Hand St. Georgs, ausgebessert. Die Statuen sind leider ziemlich verwittert, auch die Inschriften bedürften wieder einer Auffrischung. Die Embleme aller Statuen, auch der Madonna, erstrahlen dank den Bemühungen des Denkmalamtes und der Stadt seit kurzem in neuem Glanz und auch die Mitra St. Vigils ist ersetzt worden.

Die Annasäule ist nun keine „neue Invention" wie die Pestsäule in Wien, schließt sich vielmehr im Aufbau den älteren Beispielen an. Der ziemlich hohe Sockel ruht auf drei Stufen. Er ist an allen vier Seiten stark verkröpft, so daß sich je ein vorspringender breiter Teil und zwei seitliche schmale Rücklagen ergeben, in deren eingeblendeten Feldern Reliefs von Engelchen mit Schriftbändern angebracht sind. Auf dem Sockel fußt die aus rotem Marmor errichtete korinthische Säule. An ihrer Spitze, auf dem Kapitäl steht, hoch hinausgehoben über das lärmende Treiben der Straße unten, die Immakulata auf der schmalen Mondsichel. Sie wendet sich in ausgezeichneter Silhouette gegen die Altstadt und den gewaltigen Zug der Nordkette, den sie bei nahem Standpunkt des Betrachters visionär überragt. Maria ist vom Künstler Christoph Benedetti, dem sicher der Gesamtentwurf zukommt, als die hehre, mächtige Frau dargestellt, wie sie am Sockel in den Stellen aus den Psalmen, dem Hohen Lied, den Sprüchen Salomons geschildert wird. Ihre Hände kreuzen sich demütig über der Brust. In leichter Wendung des Hauptes mit dem Sternennimbus blickt das sehr edel gebildete Antlitz auf die Schutzbefohlenen herab. Über das Untergewand der Freiskulptur schwingt sich in teils parallel laufenden, malerisch schattenden Faltenbahnen der Mantel, dessen eines Ende leicht über das Haupt gezogen ist. Die Rückseite ist etwas spröder behandelt. Die Statue der Gottesmutter kann in ihrem Stil die Herkunft von Bernini ebensowenig leugnen wie die vier kraftvollen, überlebensgroßen Gestalten, die auf dem Sockel die Basis der Säule umstehen. Es sind St. Anna, deren Kult, abgesehen von dem besonderen Anlaß der Darstellung an diesem Platze, in Tirol seit dem 15./16. Jahrhundert stark eingedrungen war; St. Georg, der Patron der Landschaft, mit Wendung gegen das ehemalige Georgentor, über dem sich seine Darstellung stadtwärts befunden hatte; die Bischöfe St. Kassian und Vigilius, die Patrone der Fürstbistümer Trient und Brixen.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die in stark bewegtem Kontrapost dastehenden Figuren agieren pathetisch und wenden sich mit gesteigerter Gefühlsintensität typisch barock ans Publikum. Die Durchgeistigung der realistisch durchgearbeiteten Köpfe von St. Anna, St. Kassian, St. Vigil ist bedeutsam, während wir die Drachenbekämpfung des jugendlichen, lockenumwallten, mit römischer Rüstung bekleideten St. Georg weniger ernstnehmen können. Wie viel stürmischer hatte doch schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts St. Michael am Zeughaus zu Augsburg von Hans Reichel, dem deutschen Schüler Hubert Gerhards, den Luzifer bekämpft! Auch der Oberitaliener Lorenzo Mattielli läßt seinen Erzengel über dem Eingang der Michaelerkirche in Wien (1730) dem Bösen mit mehr Emphase an den Leib rücken. Im übrigen sind die Statuen der Annasäule auch stark auf seitliche Ansicht berechnet. Besonders St. Georg, aber auch St. Anna wirken so sehr günstig. Die aufgewühlten Gewänder arbeiten auf malerische Effekte hin, fangen mit ihren Schwüngen und Bauschen den Luftraum ein und unterhöhlen so tief die plastische Form des Marmorblocks. Glatte Lichtflächen wechseln mit knittriger Faltenbehandlung, die Enden der Gewänder stoßen nicht hart auf, sondern sind schön hingelegt. Geschickt auch die fein detaillierte Behandlung der Stolen, der Borten und Schließen an den bischöflichen Gewändern. Die Mäntel fassen in kühnem Wurf den Umriß zusammen, der doch nicht mehr so flackert wie bei Bernini. Das zeigt deutlich ein Vergleich unseres St. Kassian mit St. Augustinus (1661), einem der vier Kirchenväter an der Kathedra Petri von Bernini. Von hier stammt das beliebt gewordene Motiv des fächerförmig gerafften Mantelbausches, das unter vielen anderen auch Balthasar Permoser bei seinem hl. Kajetan in Florenz übernommen hat. Der Ausdruck der Köpfe ist gegenüber Bernini etwas resignierter, die Gebärden sind stiller geworden.

Obwohl diese Skulpturen also ein gewisses Epigonentum verraten, verkörpern sie doch für Innsbruck in vorzüglicher Weise den hochbarocken Stil und gehören zu den besten Leistungen der Benedetti-Werkstatt[2]), die in Innsbruck gleichzeitig in der Spitalkirche und zwei Jahrzehnte später in der Pfarrkirche St. Jakob die kostbaren Marmoraltäre und Statuen geschaffen hat. Die Reliefs am Sockel mit den drolligen Engelchen, die in den verschiedensten Stellungen herumwirbeln und ihre Schriftrollen mit dem dreimal, unter St. Georg, Kassian und Vigil wiederholten Chronogramm 1703 schwenken, werden von einem Werkstattgenossen der Benedetti oder vom genannten Hofsteinmetzen Appeller, von dem allerdings sonst keine Skulpturen bekannt sind, herrühren.

---

[2]) Über die Künstlerfamilie der Benedetti und ihren Mitarbeiter Dominikus Moling vgl. die größere Arbeit des Verf., ersch. als Beiheft 7 zum Bozener Jahrbuch f. Gesch., Kultur und Kunst, 1941.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die Annasäule bleibt in ihrer Gesamtheit von Architektur und Plastik ein hervorragendes Beispiel barocken Kunstschaffens. Kein anderes Denkmal kann genannt werden, das so herrlich mit dem näheren Stadtbild und dem fernen, steilragenden Gebirgszug zusammenklingt. Die Annasäule wird gleichsam als Maß ins Auge genommen und läßt für den Beschauer, dessen Blick über die einzelnen Stufen der Häuser, der Denksäule, der Türme (von Spitalkirche und Stadtturm) geführt wird, die Felsenmauer der Nordkette noch höher erscheinen, als sie in Wirklichkeit ist. Nicht zuletzt der Annasäule hat die Maria-Theresien-Straße ihren Ruf als eine der schönsten Straßen der Welt zu verdanken.

Vielleicht erschließt sich das geistige Moment, die seelische Grundstimmung und religiöse Inbrunst der Zeit, aus der heraus unser barockes Kleinod gewachsen ist, noch lieber der gebundenen Form, wie sie in folgender Weise vorliegt:

„Maria, Du strahlende, hocherhobene, liebe Frau!
Wie der Meister Dich schuf, ragst Du auf schlanker Säule
Durch die Jahrhunderte über dem Dächergewirr dieser Stadt,
Faltest innig die Hände für alle Müden zum Himmel,
Den dunkel die Felsmauer säumt, Dein Mantel gegen den Norden.

So stehst Du, Madonna, den Stürmen zum Trotz in sel'ger Entrücktheit,
Ob der Föhn Dich umbraust, die Flammengarbe des Weltbrands
Oder die Sonne aus seidigem Blau das Antlitz Dir kost.

Zwischen Dich jedoch und uns Menschen, als Mittler gleichsam,
Sind vier Heil'ge gestellt auf engelgeschmückten Marmor.
Siehe, St. Anna, die Mutter, uns Pilgern am nächsten,
Hebt flehend die Hände empor. St. Georg tötet den Drachen
Des Kriegs und gütigen Ernsts segnen zwei Hirten ihr Volk.

Und ein hymnischer Chor entströmt ihren Lippen. O, trag ihn
Weiter, Madonna, hinauf zu den Himmeln, für Deine Stadt."

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. Otto Lutterotti, Kunsthistorisches Institut der Universität Innsbruck, Innrain 52.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1946/49

Band/Volume: 026-029

Autor(en)/Author(s): Lutterotti Otto von

Artikel/Article: Die Innsbrucker Annasäule. 503-508